

# FESTAKT „20 JAHRE LAND UND LANDTAG SACHSEN-ANHALT“

AM 28. OKTOBER 2010 IN MAGDEBURG



- S. 01 - 02 Festakt
- S. 03 - 07 Rede des Präsidenten des Landtages von Sachsen Anhalt Dieter Steinecke
- S. 08 - 10 Rede des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt Prof. Dr. Wolfgang Böhmer
- S. 11 - 13 Rede des Präsidenten des Landesverfassungsgerichtes Sachsen-Anhalt Winfried Schubert
- S. 14 - 17 Rede des Bundespräsidenten Christian Wulff

# „AN DIE ARBEIT“

## LAND UND LANDTAG SACHSEN-ANHALT WURDEN 20

Zunächst etwas zögerlich, dann aber durchaus entschlossen erhebt sich die festliche Versammlung im Kloster Unser Lieben Frauen in der Landeshauptstadt Magdeburg von ihren Plätzen, als aus dem Off mit charmanter Stimme die Mitteilung ertönt: „Der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland und Frau Wulff!“. Landtagspräsident Dieter Steinecke und Ministerpräsident Wolfgang Böhmer haben eingeladen und alle, die Rang und Namen haben in Sachsen-Anhalt, sind erschienen. Nicht zuletzt auch, um Bundespräsident Christian Wulff und seine Frau Bettina zu sehen, die gekommen sind, um Sachsen-Anhalt – dem seit kurzem Volljährigen, wie es Wulff ausdrückt – ihre Aufwartung zu machen.

Es sind zunächst die kleinen Gesten, die vor Beginn des Festakts in der beeindruckenden romanischen Basilika auffallen: Etwa die herzliche Aufmerksamkeit des Bundespräsidenten für Ernst Albrecht, der – wie er einst – Niedersachsen als Ministerpräsident vorstand, oder auch die Unkompliziertheit Wulffs, mit der er auf dem Fußweg vom nahen Landtag einem Passanten ein Foto mit ihm und seiner Frau ermöglicht und Wolfgang Böhmer locker im Bedienen eines Funktelefons unterweist; „so isser“, entschlüpft es einem Beamten aus seinem Tross.

Spannung im Kloster Unser Lieben Frauen. Das ausliegende Programm verspricht zu Beginn einen Blick zurück. Und verspricht nicht zu viel. Denn nachdem die Plenarsaalglocke ertönt, erscheint Heinz Hildebrandt – Alterspräsident des ersten nach der Wende gewählten Landtages von Sachsen-Anhalt – auf der Videowand im Saal und wendet sich an die Gäste. Fast auf die Stunde genau vor 20 Jahren hatte sich am 28. Oktober 1990 der Landtag von Sachsen-Anhalt in einer Dessauer Bundeswehrkaserne zu seiner konstituierenden Sitzung versammelt – Anlass für diesen Festakt des Landes. Und wie vor 20 Jahren schon lässt Heinz Hildebrandt mit seiner Eröffnungsrede, vor allem aber mit seinem „Das ist der glücklichste Moment in meinem Leben“ vielen die Emotionen in die Glieder fahren. Die Anspannung des damals bereits 69-Jährigen, im Jahre 2003 verstorbenen Mannes ist

noch heute mit Händen greifbar. Spürbar ist aber auch seine tiefe Befriedigung, die ihn kurz ganz entspannt lächeln lässt, ehe er am Ende seiner Eröffnungsrede den Abgeordneten der ersten Stunde zuruft: „An die Arbeit!“.

Dass diese Arbeit der zurückliegenden 20 Jahre weitgehend gelungen ist, betonen alle Redner. Und setzen dabei ganz unterschiedliche Akzente. Dieter Steinecke nimmt in einer emotionalen Ansprache die jüngsten repräsentativen Zahlen über die Verbundenheit der Sachsen-Anhalter mit ihrem Land zum Anlass zu betonen, dass unser Land eine Zukunft habe, wenn alle selbstbewusst an seine Gestaltung gingen. Und er scheut auch nicht den Vergleich mit einem der erfolgreichsten deutschen Länder, indem er daran erinnert, dass Bayern jahrzehntelang als Nehmerland Leistungen aus dem Länderfinanzausgleich erhalten habe. Ohne sich mit überschwänglichen Dankbarkeitsbekundungen an die Geber aufzuhalten. Vielmehr hätten sie angepackt und ihre Chance genutzt, weshalb man heute achtungsvoll von einem Land rede, das „Laptop und Lederhose“ zugleich ausmachten. Bayern zeige, dass es auch Sachsen-Anhalt schaffen könne, denn auch „mir san mir“, rief der Landtagspräsident in den Saal und über die Direktübertragung des MDR ins ganze Land.

Wolfgang Böhmer erinnert daran, dass es das Land Sachsen-Anhalt zwischen 1946 und 1952 bereits einmal gegeben habe, und bekennt sich zum Föderalismus als ein Prinzip der Freiheit. Die Zerstörung föderaler Strukturen in Deutschland sei der erste Schritt in die Diktatur, weshalb auch vom Föderalismus reden sollte, wer von politischer Freiheit spreche. Und auch eine Reaktion auf Steinecke hatte der Ministerpräsident parat mit der Mahnung, man dürfe sich nicht mit den Zahlungen anderer Länder einrichten. Ein Dissens, der ganz offensichtlich nur ein scheinbarer war.

Spannend auch der Ansatz von Winfried Schubert, Präsident des Landesverfassungsgerichts Sachsen-Anhalt und damit Vertreter der dritten Gewalt. Schubert reflek-



tiert über das berühmte Wort der kürzlich verstorbenen Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley: „Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat“. Er vergleicht den seit der friedlichen Revolution des Herbstes 1989 zurückgelegten Weg mit einem Flug zum Mond und einer geglückten Landung auf der Erde. Und wirbt für ein ihn nicht überforderndes Verständnis des Rechtsstaats, aber auch für den Respekt der Menschen vor denen, die sich demokratisch engagieren, wie auch für den Respekt der Politiker vor den Menschen.

Auch Christian Wulff schließlich sorgt sich um den demokratischen Konsens in Deutschland und wirbt für eine weltoffene Atmosphäre in Deutschland, nicht ohne das Land und alle Sachsen-Anhalter zu der beeindruckenden Aufbauleistung der letzten 20 Jahre, zu der beeindruckenden wirtschaftlichen Leistungskraft und der starken, auf seinen Traditionen fußenden Eigenidentität zu beglückwünschen. Deshalb sei es gerechtfertigt, Sachsen-Anhalt eigenständig und künftig nicht mehr unter der Überschrift „neue Länder“ zu erwähnen.

Auch der kulturelle Reichtum Sachsen-Anhalts kam „zu Wort“. Kompositionen des in Halle an der Saale geborenen Georg Friedrich Händel bildeten die musikalische Klammer des beeindruckenden Musikprogramms.

Zu Gehör kam zu Beginn die Ouvertüre der „Feuerwerksmusik“. Geschrieben im Auftrag des britischen Königs für eine Feier des Friedens des Österreichischen Erbfolgekrieges, hatte die Uraufführung am 27. April 1749 noch darunter gelitten, dass die als Startsignal für Feuerwerk und Musik vereinbarten 101 Salutschüsse nicht wie vereinbart kamen und die Ouvertüre vor dem Feuerwerk einsetzte. Mit beeindruckender Brillanz ließ nun die Anhaltische Philharmonie Dessau die Themen der Ouvertüre erklingen und brannte Händels Feuerwerk der Töne in Magdeburg ab. Vom 1681 in Magdeburg geborenen Georg Philipp Telemann kam das „Friede, sei willkommen“ aus der Kapitänsmusik von 1748 zur Aufführung. Der Kindheit und Lebensabend in Weißenfels verbringende Heinrich Schütz (1585-1672) steuerte die Motette „Also hat Gott die Welt geliebt“ zum Geburtstagsreigen bei. Und die Brücke zur zeitgenössischen Musik schlug die anspruchsvolle Komposition „Zu einer Radierung Goyas“ des Sachsen-Anhalters Gerd Domhardt (1945-1997). Den Händelschen Abschluss gestaltete der Rundfunk-Jugendchor Wernigerode. Der Auswahlchor des Landesgymnasiums für Musik Sachsen-Anhalt brillierte mit „Vereinter Völker Stimm' erschallt“ aus der Friedensode und stellte seine mit Musizierfreude und klanglicher Präsenz gepaarte Perfektion unter Beweis.

*Dr. Torsten Gruß*



Rede des Präsidenten des Landtages von Sachsen-Anhalt

## DIETER STEINECKE

BEIM FESTAKT „20 JAHRE LAND UND LANDTAG  
SACHSEN-ANHALT“

*„Ich habe die Hoffnung auf ein besseres Deutschland nie aufgegeben. Sie ist im November 1989 in Erfüllung gegangen. Dank den Zehntausenden, die durch die gewaltfreien Demonstrationen das Unrechtssystem mit einer friedlichen Revolution hinweggefegt haben.“*

Mit diesen Worten brachte Alterspräsident Heinz Hildebrandt – den wir gerade im Filmausschnitt erleben konnten – zu Beginn der konstituierenden Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt am 28. Oktober 1990 in Dessau seine Freude über das Geschenk von Einheit und Freiheit zum Ausdruck. Mich selbst berührt dieses Dokument der Zeitgeschichte sehr.



Seit 20 Jahren haben wir in unserem wieder gegründeten Bundesland ein demokratisch legitimes Parlament, in dem frei gewählte Abgeordnete über die Zukunft unseres Landes zwischen Arendsee und Zeitz entscheiden können. Eine Errungenschaft, die die Bürgerinnen und Bürger der DDR erkämpften und über die wir alle auch am heutigen Tag froh und glücklich sein können.

Die Rede des Alterspräsidenten war aber auch geprägt vom Optimismus und der Begeisterung, eine freie Gesellschaft aufbauen zu können. Lassen wir uns von der Zuversicht und dem Tatendrang eines Heinz Hildebrandt inspirieren und gemeinsam für die Zukunft und den Wohlstand unseres Landes Sachsen-Anhalt arbeiten.

Bewegt blicken wir in die Vergangenheit, optimistisch richten wir den Blick nach vorn. Eines lehrt uns die Geschichte der friedlichen Revolution und der Deutschen Einheit: Visionen und große Ziele werden dann wahr, wenn Menschen mutig und entschlossen für eine gute Sache eintreten. Die Zukunft, sie gehört den Tatkräftigen und nicht den Verzagten!

Ich selbst konnte – hier in Magdeburg – während der Montagsdemonstrationen auf dem Domplatz erleben, wie ein uneingeschränkt herrschender Apparat seiner Macht beraubt wurde. Gesellschaftliche Verhältnisse, die auf Jahre hinweg zementiert schienen, galten über Nacht nicht mehr. Mit Kerzen, Liedern und Gebeten wurde die Herrschaft der SED gebrochen.

In diesen Tagen des Herbstes 1989 hätte ich nie zu träumen gewagt, dass nur wenige Monate später in die ehemalige Schule für Wasserwirtschaft am Domplatz das frei gewählte Parlament des Landes Sachsen-Anhalt einziehen – ganz zu schweigen davon, dass ich 20 Jahre später als Landtagspräsident zu dieser Festveranstaltung einladen würde.

Auch das Bürgerdenkmal zur Erinnerung an den Herbst 89, das Mahnmal für die Sinti und Roma am Domplatz sowie die Stolpersteine für die jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die Opfer des Holocaust wurden, hätte es vor der friedlichen Revolution nicht gegeben. Sie gehören auch zu unserer Geschichte und zur Verantwortung des deutschen Volkes. Und es ist auch gut so, dass ein Stück aus der Berliner Mauer unmittelbar neben dem politischen Zentrum Sachsen-Anhalts steht und an die Zeit der deutschen Teilung dauerhaft erinnert.

Auch 20 Jahre nach der Gründung unseres Landes sehe ich noch immer mit großen Augen, was inzwischen neu entstanden ist oder in Stand gesetzt wurde. Und wenn ich darüber nachdenke, wie Vorzeigepunkte in Magdeburg – z. B. Stadtfeld-Ost, der Wissenschaftshafen oder der Hasselbachplatz – noch vor zwei Jahrzehnten aussahen, dann wird mir die Tiefe des Wandels richtig bewusst.

Natürlich gab es in den vergangenen Jahren viele schwierige Phasen und ernste Probleme, die mir bis heute Sorgen bereiten.

So etwa die Arbeitsplatzverluste in der Chemie- und Schwermaschinenindustrie.

Aber dies alles hält mich keinesfalls davon ab, eine positive Bilanz zu ziehen. Wenn ich vor – sagen wir einmal – 25 Jahren in eine Glaskugel geschaut und das Magdeburg von heute gesehen hätte, ich würde dies als Fata Morgana abgetan haben. Wie froh bin ich deshalb über die Wirklichkeit!

Vor diesem Hintergrund blicke ich dankbar auf den 14. Oktober 1990 zurück, als erstmals – in freier, geheimer und gleicher Wahl – der Landtag gewählt wurde.

Als ebenso wichtigen Markstein sehe ich den 28. Oktober des gleichen Jahres an, als sich das Parlament in der Dessauer Johannes-Philipp-Becker-Bundeswehr-Kaserne konstituierte.

Hier, wie später am Landtagssitz am Magdeburger Domplatz, wurden die Grundlagen unseres politischen und gesellschaftlichen Zusammenlebens geschaffen, die sich bis heute bewährt haben.

Einige von Ihnen hier im Saal hatten die Ehre, an diesem für unser Land und seine Volksvertretung historischen Tag dabei gewesen zu sein.

Viele von Ihnen haben damals Verantwortung für unser Land und seine Menschen übernommen. Dafür will ich im

Namen aller Anwesenden meinen Dank und meine Hochachtung aussprechen!

Ein Blick in den Saal zeigt, dass einige unter uns sind, die vor 20 Jahren nicht politisch aktiv waren – nun aber unsere Arbeit fortsetzen werden. Ja, ich empfinde diesen 20. Geburtstag heute auch als Datum, an dem Verantwortung weitergegeben wird.

Auch wenn zum Glück nicht alle Landesväter und -mütter der ersten Stunde von Bord gehen werden, so wird sich Anfang des nächsten Jahres doch ein Generationswechsel vollziehen. Der Staffelstab der politischen Verantwortung wird weitergegeben werden.

Wir können diesen Staffelstab getrost weiterreichen – im Wissen, dass ein solides Fundament errichtet wurde und dass eine Generation Jüngerer bereitsteht in dem Willen, verantwortungsbewusst ihre Antworten auf die gegenwärtigen und künftigen Fragen zu finden.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Sachsen-Anhalt (in diesem Raum 1992 feierlich beschlossen) sind ihnen dabei Basis und Richtschnur, um die Zukunft unseres Landes voller Optimismus und Zuversicht zu gestalten.

Auf dieser Basis müssen wir, müssen vor allem die Jüngeren unter uns, mit der positiven Grundhaltung und dem





gleichen Elan weiterarbeiten, den Alterspräsident Hildebrandt im Oktober 1990 eingefordert hat.

Dann wird Sachsen-Anhalt künftigen Generationen gewiss eine Heimat mit hoher Lebensqualität und Perspektive sein!

Ich frage mich an einem Tag wie heute, wie unser Land im Jahr 2030 aussehen wird, wenn wir den vierzigsten Jahrestag der Gründung Sachsen-Anhalts feiern?

Meine neunjährige Enkelin Maria wird hoffentlich 2030 ihre Ausbildung beendet und Verantwortung für sich, ihre Familie und vielleicht auch für die Gesellschaft übernommen haben. In was für einer Welt, in was für einer Umwelt wird sie das tun? Welchen Problemen und Herausforderungen muss sie sich dann stellen?

Wenn ich persönlich an dieser Stelle in die Zukunft blicke und mir die Lebenswelt für meine beiden Töchter und meine Enkelin ausmale,

- dann wünsche ich mir ein Sachsen-Anhalt, in dem es keine Rolle mehr spielt, in welcher Himmelsrichtung oder auf welchem Kontinent die einzelnen Menschen oder gar ihre Eltern geboren wurden
- dann wünsche ich mir ein Sachsen-Anhalt, in dem die junge Generation um die dunklen und schwierigen Kapitel unserer Geschichte weiß und auch bereit ist, daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen, um daraus Verantwortung zu übernehmen

- dann wünsche ich mir ein Sachsen-Anhalt, das den demographischen Wandel auch dadurch bewältigt, dass es die Potenziale all seiner Menschen – egal ob alt oder jung – noch besser aktiviert

- dann wünsche ich mir ein Sachsen-Anhalt, in dem der Blick nach vorn gerichtet ist sowie demokratische und freiheitliche Überzeugungen das politische Handeln der Menschen bestimmen

- dann wünsche ich mir ein Sachsen-Anhalt, wo Menschen dauerhaft berufliche Perspektiven in leistungsfähigen Unternehmen im eigenen Land haben

- dann wünsche ich mir ein Sachsen-Anhalt, in dem wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ebenso wertgeschätzt wird wie soziale Fürsorge

- dann wünsche ich mir in unserem Lande eine starke solidarische Gemeinschaft, in der: Gesunde zu Kranken, Einkommensstarke zu Einkommensschwachen, Kinderlose zu Familien und Junge zu Alten stehen.

Unser Land braucht eine klares Bild von der Zukunft, die unser politisches Handeln bestimmt. Denn, ohne einen gesellschaftlichen Konsens ist kein demokratisches System auf Dauer überlebensfähig. Wir brauchen die Mobilisierung der Talente jedes und jeder Einzelnen. Sei es am Arbeitsplatz, in den Familien, in den Parteien, in den Vereinen und Verbänden. Wir brauchen Frauen und Männer, die aktiver Teil unserer Gesellschaft sein wollen und nicht nur aufnehmen, was andere ihnen vorgeben.



Der Aufbau ist weitestgehend abgeschlossen! Nun brauchen wir für die Zukunft eine Vision, die unserem Land für die nächsten 20 Jahre Leitschnur und Kompass ist!

Die unsere Menschen anspricht und motiviert, ihr Bestes für die Gesellschaft zu geben.

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass es nicht mein Weg ist, die Zukunft Sachsen-Anhalts allein darin zu sehen, es in einem größeren Gebilde – beispielsweise dem Land Mitteldeutschland – aufzulösen. Das ist kleinmütig, das unterschätzt die Kreativität und die Leistungskraft unserer Menschen.

Zwar verstehe ich den Grundgedanken, dass ein größeres Bundesland auf den ersten Blick leistungsfähiger erscheint. Bei genauerem Hinsehen müssen wir jedoch feststellen, dass für eine Länderfusion mit Sachsen und Thüringen – außer vielleicht bei uns selbst – allein schon die Mehrheiten in den Landesparlamenten und bei den Bürgerinnen und Bürgern womöglich fehlen.

Zum anderen ist nicht gesagt, ob größere Einheiten am Ende die effektiveren sind. Überschaubare Strukturen, kürzere Wege, regionale Verbundenheit sind oft bürgerfreundlicher. Außerdem gibt es Ökonomen, die bestreiten, dass Größe immer wirtschaftlicher ist und weniger kostet. Unabhängig davon bin ich der festen Überzeugung, dass es grundfalsch ist, den Wert unserer föderalen Strukturen mit dem Rechenschieber zu messen.

In diesen Zusammenhang passt eine Äußerung des früheren thüringischen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel:

*„Föderalismus verlangt Effektivität, Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit. Das ist aber keine Frage der Fläche oder der Einwohnerzahl – Föderalismus verlangt keine Einheitsgrößen. Kalifornien ist vierzigmal so groß wie Vermont, doch niemand in den USA verlangt, dass Vermont sich deswegen mit seinen Nachbarstaaten zusammenschließt. Die 13 Neuenglandstaaten haben weit weniger Einwohner als Kalifornien. Sie aus Kostengründen aufzulösen und den Bundesstaat „Neuengland“ zu schaffen, ist nicht vorstellbar.“*

Zudem ist es auch in Deutschland möglich, dass sich ein strukturschwächeres Land zu einem Ort mit wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und hoher Lebensqualität entwickelt. Das zeigt das Beispiel Bayern, wo aus einem Agrarland die oft beneidete Heimat von „Laptop und Lederhose“ wurde.

Wie ich mir habe sagen lassen, sind auch nach Bayern jahrzehntelang Mittel aus dem Länderfinanzausgleich

geflossen – übrigens ohne dass aus München ständig Dankes- oder Ergebnissadressen an Geberländer wie Baden-Württemberg oder Hessen gerichtet wurden. Deshalb sollten wir auch die Diskussion um die Länderfinanzen gelassen und voller Selbstvertrauen sehen! Diese Mittel der Geberländer stehen uns wie den anderen Nehmerländern zu, wir sind ja auch eine Solidargemeinschaft. Und es ist nun unsere Verantwortung, daraus selbstbewusst das Beste zu machen. Auch „mir san mir!“

Daher fordere ich uns auf, für die Zukunft Sachsen-Anhalts anspruchsvolle Ziele zu setzen. Streben wir an, ein Erfolgsmodell im Herzen Deutschlands und Europas zu werden, von dem man voller Hochachtung als Ort spricht, wo man zwischen Bördeboden und „Solar Valley“ gut und erfolgreich leben und arbeiten kann. Das Potenzial hierzu hat Sachsen-Anhalt allemal. Wichtige Innovationen wie bahnbrechende Fluggeräte, der Farbfilm, die Bauhaus-Architektur oder aktuell die beleuchtete Außenhaut der Münchner WM-Arena sind in unserer Region entstanden. Hierauf können wir zu Recht stolz sein, hieran sollten wir voller Zuversicht in dem Bewusstsein anknüpfen, dass wir es auch in Zukunft können!

Grundsätzlich sehe ich ein selbstbewusstes Sachsen-Anhalt als Bereicherung für die gesamte Bundesrepublik Deutschland an. Jede Region in Deutschland hat ihre Stärken und ihre Eigenheiten, die es im Sinne aller einzubringen gilt. Von daher sind 16 Bundesländer aus meiner Sicht auch keinesfalls zu viele. Es kommt vielmehr darauf an, wie jedes einzelne Land seine Zukunftschancen gestaltet. Vielfalt, so meine ich, hat Deutschland nie geschadet, sie hat es politisch und kulturell bereichert! Und ich füge in den Worten Ihres Amtsvorgängers, sehr geehrter Herr Bundespräsident Wulff, Prof. Roman Herzog, hinzu:

*„Unsere offene und weltoffene Gesellschaft muss solche Unterschiede auch in Zukunft aushalten können.“*

Selbstverständlich sind wir in Sachsen-Anhalt nicht allein die Schmiede unseres Glücks, das wissen wir auch. In den föderalen Systemen der Europäischen Union und der Bundesrepublik Deutschland hängen wir natürlich zu einem großen Teil von den Entscheidungen im fernen Brüssel und im nahen Berlin ab.

Deshalb hoffe ich, dass Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, und alle, die auf Bundesebene und in Europa Verantwortung tragen, uns weiterhin wohl gesinnt sind und die Zukunft Sachsen-Anhalts und seiner Menschen im Blick haben!



Mit Blick auf meine Enkelin und meine Töchter bin ich deshalb zuversichtlich, dass sie 2030 ein liebens- und lebenswertes Sachsen-Anhalt in einem modernen und weltoffenen Deutschland gestalten können. Im Gegensatz zu vielen Generationen vor ihnen haben sie das Glück, das Recht und die Möglichkeiten, sich einzubringen und als selbstbewusste Bürgerinnen politische Entscheidungen mitzugestalten. Ein Stück weit beneide ich sie darum.

Deshalb sage ich allen, die ängstlich und kleinmütig nach vorne blicken: Die Zukunft ist nicht voller Risiken, sie ist vor allem voller Chancen und Herausforderungen! Und Sachsen-Anhalt ist der Ort, an dem wir unsere Chancen wahrnehmen können und müssen!

Nutzen wir also diese Chancen im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger, im Sinne unserer Kinder und Enkel.



Rede des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt

# PROF. DR. WOLFGANG BÖHMER

BEIM FESTAKT „20 JAHRE LAND UND LANDTAG  
SACHSEN-ANHALT“

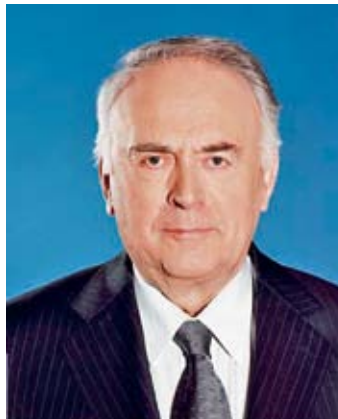
Es ist bereits erwähnt worden, dass sich auf den Tag genau vor 20 Jahren in Dessau – und zwar zum zweiten Mal – der neu gewählte Landtag konstituiert hat. Ich denke, aus Respekt vor den Leistungen früherer Generationen und um aus gutem Grund den historischen Bogen zu spannen, sollten wir noch einmal an den ersten Landtag unseres damals neu gegründeten Landes Sachsen-Anhalt erinnern.

Sie wissen: Nach einem gemeinsamen Beschluss der Alliierten des Zweiten Weltkrieges, das Land Preußen in Deutschland aufzulösen, entstanden mehrere neue Bundesländer, zum Beispiel das neue Bundesland Nordrhein-Westfalen, das neue Bundesland Niedersachsen und neben anderen auch unser neu gegründetes Land Sachsen-Anhalt. Der erste Landtag in diesem neu gegründeten Sachsen-Anhalt trat am 18. November 1946 zusammen.

Herr Landtagspräsident, Sie haben auf den ersten Alterspräsidenten verwiesen. Der damalige erste Ministerpräsident Sachsen-Anhalts Erhard Hübener hat sich in seiner ersten Regierungserklärung sehr bewusst zur Einheit Deutschlands als einer einheitlichen deutschen Republik und zur Gestaltung einer neuen sozialen Demokratie bekannt. Er war übrigens der einzige Ministerpräsident eines Landes in der damaligen sowjetisch besetzten Zone, der nicht der SED angehörte.

Für die SED-Fraktion im Landtag von Sachsen-Anhalt antwortete ihm der damalige Abgeordnete Walter Ulbricht, dass eine fortschrittlichere Ordnung entstehen müsse, eine Ordnung, die den – ich zitiere – verfassungsmäßigen Organen aus westlichen Ländern keinesfalls entsprechen dürfe. Damit war der Grundkonflikt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im damaligen besetzten Deutschland angedeutet und umschrieben. Die weitere Entwicklung ist uns allen bekannt.

Die neue, unter der Ägide der sowjetischen Besatzungsmacht aufgebaute „fortschrittliche Ordnung“ bezeichnete sich selbst als eine Diktatur eines Teiles der Arbeiterklasse. Diktaturen vertragen keine föderalen Strukturen. Nahezu folgerichtig wurden die Länder mit eigenen Gesetz-



gebungskompetenzen in der DDR bereits im Jahr 1952 wieder aufgelöst. Millionen Bürgerinnen und Bürger flohen aus dieser Ordnung, die sich schon 1961 nur noch durch Einmauern der eigenen Bevölkerung retten konnte.

Als diese angeblich so fortschrittliche Ordnung im Jahr 1989 in sich selbst zusammenbrach, war die schnelle Wiedervereinigung mit dem westlichen Teil Deutschlands die einzige Möglichkeit, die Konsequenzen dieser alternativen Ordnung überwinden zu können. Seitdem gehören wir wieder zur Gemeinschaft der Länder mit westeuropäischen Rechtstraditionen und zur Gemeinschaft der Länder mit dem Bekenntnis zu einem rechtsstaatlichen Wertekanon.

In dieser Zeit haben wir sehr viel Hilfe erfahren: Hilfe von der Europäischen Union, vom Bund und auch von den westlichen Ländern in Deutschland. Für diese Hilfe sind wir auch heute an einem solchen Tag dankbar. Seit der Wiedervereinigung werden in Deutschland keine Mauern mehr gebaut, dafür aber Brücken für das Zusammenwachsen in Europa.

Das früher einmal von Thomas Mann über Deutschland gefällte pessimistische Urteil, dass - ich zitiere - Deutschland nie eine Revolution gehabt und nie gelernt habe, den Begriff der Nation mit dem der Freiheit zu vereinigen, diese Meinung haben wir gemeinsam im Herbst 1989 widerlegt. Auch das ist nicht ohne Bedeutung für das Selbstbewusstsein in der Gegenwart und für das Zusammenwachsen unter uns im geeinten Deutschland.

Anders als in manchen unserer innerdeutschen Nachbarländer, die ihre Identität aus einer längeren gemeinsamen Geschichte ableiten können, gibt es eine solche historisch gewachsene Landesidentität in den nach dem Zweiten Weltkrieg neu entstandenen Ländern nicht. Im Gegensatz zu einigen dieser Länder fehlen uns in den jetzt neuen Bundesländern mehr als 35 Jahre, in denen wir wieder aufgelöst waren.

Heute blicken wir auf 20 gemeinsame Aufbaujahre zurück, die uns zusammengeführt haben, aber dennoch nicht Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte ersetzen können. Unsere Identität leiten wir aus der kulturhistorischen Bedeutung der Regionen unseres Landes, aus gemeinsam durchlebten Schwierigkeiten und aus der gemeinsamen Aufbauleistung während der vergangenen 20 Jahre ab. Es ist erfreulich, dass das Verbundenheitsgefühl in unserem Land in den letzten Jahren deutlich stärker geworden ist. Während sich im Jahr 1995 nur etwa 45 % einer repräsentativen Gruppe von Befragten zu ihrem Land Sachsen-Anhalt bekannten, waren es in diesem Jahr bereits 73 %. Ich hoffe, dass sich diese Entwicklung fortsetzt.

Wir haben die letzten 20 Jahre, so denke ich, gut genutzt. So viel Anfang war nie wie heute vor 20 Jahren, und viele von uns waren glücklich und dankbar dafür, dies miterleben zu dürfen. Alle Strukturen und alle Koordinaten unseres Lebens änderten sich. Nur weniger als 25 % der Bevölkerung konnten ihren alten Arbeitsplatz behalten. Viele mussten sich umorientieren, und fast ebenso viele erlebten erstmals schmerzlich Arbeitslosigkeit. Wir mussten die Wirtschaft unseres Landes völlig neu aufbauen und erlebten dabei, dass wir als Konsumenten gesucht wurden, aber nicht als Produzenten. Wir mussten uns an ein Rechtssystem gewöhnen, in dem das kodifizierte Recht wichtiger ist als persönliches, subjektives Rechtsempfinden. Und wir hatten uns an einen alles regulierenden Staat gewöhnt und mussten lernen, dass mehr Freiheit auch mehr eigene Verantwortung bedeutet.

In dieser Zeit haben gemeinsame Erfolge und gemeinsam durchlebte Schwierigkeiten auch bei uns zu einer Ausprägung einer emotionalen Landesidentität geführt. Der gemeinsame Aufbau unseres Landes und der gemeinsam gestaltete gesellschaftliche Transformationsprozess nach der Wiedervereinigung haben uns auch in Sachsen-Anhalt zusammengeschweißt. Wir hatten uns mit einer Zentralregierung abgefunden und durften erfahren, dass es glücklich macht, wieder mehr eigene Zuständigkeiten gestalten zu können.

Der Föderalismus in Deutschland wurde für uns zu einem Prinzip der Freiheit. Er ist in der deutschen Geschichte tief verankert und für unsere Staatstradition ein konstitutives Prinzip. Er erleichtert die Gestaltung der politischen Einheit in Freiheit. Bis heute ist der Föderalismus in Deutschland die Verfassungsform, in der sich die Deutschen als Deutsche und gleichzeitig auch die Bayern als Bayern, die Sachsen als Sachsen und auch wir Sachsen-Anhalter uns als Sachsen-Anhalter fühlen können und fühlen dürfen.

Die Reföderalisierung des Gebietes der ehemaligen DDR war nicht nur eine formale Anpassung an die Strukturen der Bundesrepublik. Sie entsprach auch dem ausdrücklichen Willen der Bürgerrechtsbewegung in diesem Teil Deutschlands. Die Absicht, staatliche Allmacht durch eine horizontale und zusätzlich durch eine vertikale Gewaltenteilung in Schranken zu setzen, wurde von den meisten der damals aktiven Gruppierungen vertreten. Zum Zusammenhalt und für das Zusammenleben in unserem Land helfen auch die Einigung auf gemeinsame Ziele und günstigenfalls eine gemeinsame Vision für die Zukunft, wie Sie sie eben vorgetragen haben, Herr Landtagspräsident.

Aber ich will ganz deutlich sagen: Damit müssen auch wir bei uns beginnen. Wir sollten uns als eigene Zukunftsvision eben nicht ein Land vorstellen, das andauernd auf die Hilfe und die Leistungen anderer schielt und nur von anderen profitieren möchte. Wir sollten uns fest vornehmen, gemeinsam ein Land aufbauen zu wollen, das allen seinen Bürgerinnen und Bürgern Chancen für die Entwicklung der eigenen Leistungsfähigkeit bietet und diese Leistungen dann auch in Anspruch nimmt, ein Land, das konsequent auf die Leistung seiner eigenen Bürger setzt und diese anerkennt, ein Land, das eben nicht zulasten künftiger Generationen lebt, sondern das sich selbst nur leistet, was es auch selbst erwirtschaftet hat. So weit sind wir noch nicht, aber zu diesem Ziel sollten wir uns schon bekennen. Und dann werden wir - darin bin ich mir sicher - auch ein Land werden, das mit Stolz und Selbstbewusstsein mutig zum Schmied seines eigenen Glückes werden und die eigene Zukunft gestalten kann.

In einem Staat mit föderalen Strukturen kann innere Einheit niemals Gleichförmigkeit und Gleichmacherei bedeuten. 20 Jahre nach der Wiederherstellung der deutschen Einheit ist der Übergang von der Einparteienherrschaft zur parlamentarischen Demokratie durch funktionierende Landtage mit eigener Gesetzgebungskompetenz auch bei uns gelungen. Immer mehr unserer gegenwärtigen Probleme sind nicht Folge der Teilung oder Wiedervereinigung Deutschlands und einer bestimmten Wiedervereinigungspolitik, sondern Folgen einer zunehmenden weltweiten

Globalisierung und Internationalisierung der Wirtschafts- und Finanzstrukturen. Diese Entwicklung geht gelegentlich schneller, als die Regulierungsmechanismen der dezentralen Politikverantwortung überhaupt steuernd folgen können.

Richtig ist aber auch: Die politische Vereinigung Deutschlands hat nicht kurzfristig die mentalen Einstellungen der Menschen verändern können. Ein politisches System kann transformiert werden, nicht aber die Gemeinschaft der Bürger. Die DDR-Bürger haben im Moment der Wiedervereinigung nicht nur ein ungeliebtes und ungewolltes Staatssystem verloren, sondern auch manches, an das wir uns gewöhnt hatten, und manches, das wir auch gut fanden. Der mentale Integrationsprozess ist – das erleben wir immer noch – deutlich schwieriger und langwieriger, als ursprünglich angenommen wurde – und auch das hat Folgen bis in unsere Gegenwart.

Ost und West in Deutschland hatten sich in 40 Jahren politisch, kulturell, konstitutionell, institutionell und damit auch mental sehr unterschiedlich entwickelt. Dem Staat wird auch heute noch in den neuen Ländern eine vergleichsweise höhere Verantwortung gegenüber dem Bürger und der Wirtschaft zugewiesen, während in den alten Ländern die Eigenverantwortung stärker geschätzt

und betont wird. Die Neigung, vom Staat mehr zu erwarten, als er in einer freiheitlichen Gesellschaft tatsächlich zu leisten vermag, ist bei uns noch weit verbreitet und sicherlich das Resultat einer Politik, die über Jahrzehnte soziale Sicherheit gegen individuelle politische Freiheit auszuspielen versuchte. Für George Bernard Shaw war vor mehr als 100 Jahren klar, dass Freiheit mehr eigene Verantwortung bedeutet. Er sagte, dies sei der Grund, weshalb Menschen, die diese Freiheit nicht nutzen können, sich vor ihr fürchten.

In und bei einem solchen Systemwechsel muss eine Regierung ihren Bürgern auch dabei helfen, neue Freiheiten als neue Chancen anzunehmen und diese auch nutzen zu können. Soweit uns dies in den vergangenen 20 Jahren gelungen ist, hat das sicherlich auch zum Zusammenwachsen und zu einem neuen Gefühl der Zusammengehörigkeit geführt.

Auch die föderalen Strukturen hindern nicht die Herausbildung und das Bekenntnis zu unserer nationalen Identität innerhalb einer gemeinsamen Nation, deren Teil wir natürlich auch sind. Wir werden in Deutschland weiter und intensiver zusammenwachsen, wenn es uns gelingt, die gemeinsamen Aufgaben der Zukunft auch gemeinsam zu lösen. Wir in Sachsen-Anhalt wollen und werden unseren Beitrag dazu leisten. – Ich danke Ihnen.





Rede des Präsidenten des Landesverfassungsgerichtes von Sachsen-Anhalt

## WINFRIED SCHUBERT

BEIM FESTAKT „20 JAHRE LAND UND LANDTAG  
SACHSEN-ANHALT“

Der deutsche Raketenwissenschaftler Wernher von Braun, der frühere Direktor der NASA, bemerkte einmal: *„Es ist nicht so schwierig, einen Menschen auf den Mond zu schießen. Das Problem ist, ihn wieder sicher auf die Erde zurück zu bringen.“* Das bedeutet, auch ein Raumschiff muss sicher landen können, auch Höhenflüge müssen auf die Erde zurückkommen, auch die friedliche Revolution muss im Alltag ankommen.

Die friedliche Revolution des Jahres 1989 ist sicher gelandet. Am 28. Oktober 1990 konstituierte sich das Parlament des Landes Sachsen-Anhalt, der erste Ministerpräsident wurde gewählt. Die friedliche Revolution mit ihren Ideen, ihren drängenden Forderungen, ihrem moralischen Anspruch und all ihren Hoffnungen hat sich konkretisiert in diesem Parlament, in dieser Regierung und schließlich auch in dem 1993 konstituierten Landesverfassungsgericht. Diese Transformation von Weltgeschichte in den realen Alltag ist Anlass und Grund unseres Festaktes.

Können wir zufrieden auf die letzten 20 Jahre zurückblicken? Ja, wenn da nicht dieser eine verstörende Satz wäre, der Skepsis, der Kritik und auch Enttäuschung formuliert: *„Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat.“*

Sie wissen alle, dieser Satz stammt von der am 11. September dieses Jahres verstorbenen tapferen Frau, die kurz vor ihrem Geburtstag im Jahr 1989 die erste Unterzeichnerin des Aufrufs war: *„Die Zeit ist reif“.*

*„Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat.“* Dieser Satz von Bärbel Bohley, deren schärfste Waffe – so ein Nachruf – ihr gesunder Menschenverstand war, muss uns nachdenklich stimmen. Mit diesem Satz zeigte sie ihre Enttäuschung über die zögerliche Aufarbeitung des DDR-Unrechts. Das war der Kontext ihres Ausspruchs. Aber das digitale Kondolenzbuch zeigt, dass dieser Satz – generalisiert – heute noch viele Menschen bewegt. Ein Mann schreibt, gerichtet an die verstorbene Bärbel Bohley:



*„Danke, dass Sie sich für mehr Gerechtigkeit in diesem ‚Rechtsstaat‘ stark gemacht haben ! ... Wenn sich Politiker immer versammeln und ein ‚Menschenrecht‘ beschließen, das aber kein einklagbares Recht ist, dann ist das eben kein Recht und aller guter Wille verpufft in Traumnebeln.“*

Wir müssen differenzieren: Gerechtigkeit ist objektiv ein Ideal, es bezeichnet die vollkommene Ordnung im Rahmen des Rechts. Die Verhältnisse der Einzelnen untereinander sind „gerecht“ geregelt, aber auch die Rechte und Pflichten eines Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft sind dann in einem idealen Zustand. Einerseits ist Gerechtigkeit als innere Einstellung des Menschen eine herausragende Tugend, indem jeder das tut, was seine Aufgabe ist. Andererseits bezieht sich Gerechtigkeit auch immer auf das Verhältnis zu anderen. Gerechtigkeit ist immer ein Ziel, ein Ideal, das Menschen verwirklicht sehen wollen. Seit ca. 4000 Jahren, seit der Fixierung des Codex Hammurabi, wird immer wieder deutlich, wie der Mensch durch verschiedene Regelungen diesem Ziel nahezukommen versucht.

Der Rechtsstaat dagegen wird als ein Staatsgefüge beschrieben, das eine Rechtsordnung aufstellt und darüber hinaus historisch entwickelte „rechtsstaatliche Grundsätze“ garantiert, z. B. die Gewaltenteilung, die Gewährleistung persönlicher Grundrechte, die Bindung der Gesetzgebung an die Verfassung und die Bindung der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung an Gesetz und Recht.

Die Gerechtigkeit ist das Ziel. Der Rechtsstaat ein Weg dorthin. Auch ein Etappenziel, weil auch der Rechtsstaat sich immer wieder dynamisch weiterentwickelt. Der Rechtsstaat, so wie wir ihn heute in der Bundesrepublik Deutschland und im Land Sachsen-Anhalt vorfinden, ist Realität. Er kann die Gerechtigkeit nicht ersetzen, er kann nur dazu hinführen.

Richard von Weizsäcker, einer Ihrer Vorgänger Herr Bundespräsident, hat einmal geschrieben:

*„Am Ideal gemessen versagt die Wirklichkeit. Aber was wäre das für eine traurige Wirklichkeit, wenn sie aufhören würde, sich nach dem Ideal zu orientieren und nach der Wahrheit zu fragen?“*

Der Rechtsstaat ist also Weg und Werkzeug für die Gerechtigkeit. Werkzeug heißt auf griechisch: Organon. Daraus leitet sich unser deutsches Wort Organ ab, das in der Rechtswissenschaft die natürliche Person bezeichnet, die für eine juristische Person handelt. Und wenn heute von „Verfassungsorganen“ gesprochen wird, dann ist genau dies gemeint, nämlich die natürlichen Personen, die für die wesentlichen Organe der Verfassung tätig sind: Parlament, Regierung und Landesverfassungsgericht. Sie sind damit ein Werkzeug für den Rechtsstaat und gewährleisten damit die diesem zugrundeliegende verfassungsmäßige Ordnung. Die Bindung politischer Institutionen durch Verfassungen gehört zu den zentralen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts, so der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Voßkuhle, in einem am 18.10.2010 veröffentlichten Interview. Denn überall dort, wo diese Bindung nicht dauerhaft gesichert ist, besteht die Gefahr von Willkür, von aufgeblähter Bürokratie, Nepotismus und tagespolitischem Aktionismus, der letztlich zu ungerechten Verhältnissen führt. „Die Selbstbindung der Politik durch Verfassungen und Verträge ist der zentrale Grundstein für inneren und äußeren Frieden.“

Viele Dinge sind mittlerweile zu Verfassungsfragen geworden, in Deutschland und auch im Land Sachsen-Anhalt. Seit 1993 hat das Landesverfassungsgericht Entscheidungen getroffen zu dem Status von Fraktionen im Landtag, der Berufsfreiheit von Landräten, zum Wahlrecht z. B. von Bürgermeistern, und vor allem immer wieder und sehr intensiv zu kommunalen Gebietsreformen und zur Finanzausstattung der Kommunen.

Es ist ein Erfolg unseres Rechtsstaats, dass gesellschaftliche Fragen mit dem Dialog des Rechts entschieden worden sind. Ich danke dem Landtag und der

Landesregierung wie auch allen anderen Verfahrensbeteiligten für den Respekt gegenüber dem Verfassungsgericht, für das faire Ringen um verfassungsgerechte Lösungen, für die Akzeptanz der gerichtlichen Entscheidungen. Ich bin sicher, auch Sie spüren unser Bemühen, die durch die Verfassung gezogenen Leitlinien lebendig zu erhalten, ohne den notwendigen Gestaltungsspielraum einzuengen.

Mit dieser Organisation zwischen Parlament, Regierung und Verfassungsgericht reiht sich das Land Sachsen-Anhalt ein in die Gedanken des Verfassungskonvents nach 1945. Die Erfahrungen mit der Katastrophe der Weimarer Verfassung sollten im künftigen Deutschland vermieden werden, es sollte dem Wildwuchs der politischen Opportunität die Würde des Rechts entgegengesetzt werden. Eine im Grundgesetz garantierte Verfassungsgerichtsbarkeit sollte daher für alle Zukunft sicherstellen, dass staatlicher Machtgebrauch nie wieder in Gewaltherrschaft würde umschlagen können.

Es ist sicher der Verdienst des Bundesverfassungsgerichts, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Berufsgruppe der Richter so hoch ist (nämlich 83 %), so dass es nur noch übertroffen wird von Lehrern, Polizisten, Ärzten, der Feuerwehr und Postangestellten. Europaweit ist Deutschland auch das Land mit dem höchsten Vertrauenswert gegenüber Richtern.

Ich würde wünschen, dass das Vertrauen in die Berufsgruppe der Politik gleich hoch ausgefallen wäre. Denn was wären die Verfassungsorgane des Parlaments und der Regierung ohne die Politiker, die die Aufgabe der Gestaltung der Zukunft übernehmen müssen. Wo wären wir heute ohne diese Politiker, ohne Sie, die im Parlament und der Regierung Verantwortung übernommen haben? Die jüngste Vergangenheit hat gezeigt, wie viele Politiker nicht mehr an dem politischen Meinungskampf teilnehmen wollen, sondern „aussteigen“. Ich kenne die Gründe nicht, bin selber auch kein Politiker, werbe aber dafür, mit den Politikern fair und gerecht umzugehen. Kein Hofieren, aber auch kein Jagen. Ein Politiker – egal ob in der Regierung oder der Opposition – hat Gestaltungsmacht auf Zeit, er soll seine Ideen voranbringen, er muss aber stets mit Angriffen rechnen, er muss sein Verhalten rechtfertigen, er muss seine Fehler mehr oder weniger öffentlich bekennen oder – vermutlich ganz falsch – einfach negieren. Unser Verfassungsstaat lebt von dem sachlichen Miteinander aller seiner Organe und damit insbesondere von den Politikern, die die Realität erkennen, in die Zukunft sehen und dann noch fehlerfrei entscheiden müssen. Auch „Kurzzeitpolitik“, also

das Denken in Wahlperioden, hilft unserem Gemeinwesen nicht wirklich.

Natürlich sind wir alle Menschen. Ich will nicht bestreiten, dass auch der Rechtsstaat mitunter Fehler nicht verhindert, auch zu Missbrauch verführen kann, dass er manchmal umständlich wirkt, dass mancher sehr viel Zeit beansprucht. „Geduld“ ist heute nicht gerade ein Modewort.

Ich möchte den Begriff des Organs noch etwas weiten: Das Wort Organon als Instrument und Werkzeug hat auch einem Musikinstrument den Namen verliehen, nämlich der Königin der Instrumente, der Orgel. Und bei einer Orgel ist es nicht so, dass nur die sichtbaren Orgelpfeifen das Klangbild bestimmen, sondern alle. Und in diesem Sinne sind alle Bürger unseres Landes aufgerufen, sich als Organ unseres Rechtsstaates zu begreifen. Ich weiß, es ist gewagt, von Pfeifen zu sprechen, aber so heißen nun mal die Tonträger einer Orgel.

Wir alle sind – neues Wort – „Klangkörper“ unseres Rechtsstaates. Nur zusammen gewährleisten wir den vollen Klang, das berühmte prachtvolle Rauschen der Orgel.

Ein weiterer Ihrer Vorgänger, sehr geehrter Herr Bundespräsident, Gustav Heinemann, hat dazu bemerkt:

*„Es hilft nichts, das Unvollkommene heutiger Wirklichkeit zu beklagen und das Absolute als Tagesprogramm zu predigen. Lasst uns stattdessen durch Kritik und Mitarbeit die Verhältnisse Schritt für Schritt ändern.“*

Erinnerung taugt eigentlich nur, wenn man sich gleichzeitig daran erinnert, was noch zu tun ist. Das hat Ernst Bloch gesagt. Dies ist Aufgabe für uns alle, für alle Bewohner dieses schönen Landes Sachsen-Anhalt: Die Mitgestaltung unserer gemeinsamen Zukunft. Ich bitte alle Bürgerinnen und Bürger, sich als „Verfassungsorgan“ in diesem Sinne zu verstehen und mitzuarbeiten an der ständigen Verbesserung unseres Gemeinwesens. Ob in Parteien, Verbänden oder Vereinen, ob in der Schule, am Arbeitsplatz oder in den Kommunen, oder aber auch in der Freizeit oder wenigstens durch die Beteiligung an Wahlen. Bringen Sie Ihre Meinung ein, helfen Sie mit Ihrem Sachverstand den Verantwortlichen, die besten Lösungswege zu finden. Das ermöglicht unser Rechtsstaat, der Freiheit und Sicherheit für uns alle gewährleistet. Und das ist die Aufmerksamkeit und Pflege, die er braucht.

Denn dann können wir den Hoffnungen von Bärbel Bohley auch am ehesten gerecht werden: Wenn wir alle das Werkzeug, das Organ sind, um den Rechtsstaat auszubauen und zu verbessern, und mit diesem Werkzeug der Gerechtigkeit immer näher kommen.

Ergebnis unserer kleinen gedanklichen Reise?

Das Raumschiff der friedlichen Revolution ist inzwischen sicher im Alltag gelandet. Der Eintritt in die Erdatmosphäre hat zu vielerlei Problemen geführt, es gab einige heftige Rucks und unbequeme Situationen. Aber das Raumschiff „1989“ ist mit seinen Ideen, seiner Bewegung nicht verglüht, sondern hat den Boden sicher erreicht. Die Schwerelosigkeit allerdings ist vorbei, die Mitglieder des Raumschiffs spüren wieder die Schwerkraft der Erde. Aber es kommen auch die Hilfs- und Versorgungsfahrzeuge, die die Astro-, bzw. Kosmonauten aufnehmen und die Forschungsergebnisse auswerten, hier aus Sachsen-Anhalt und auch aus Ihrem Heimatland, Herr Bundespräsident, aus Niedersachsen.

Kein Flug ist vergeblich, kein Experiment bleibt ohne Auswirkung auf den Alltag. Das Engagement, die Kraftanstrengung, das Risiko haben sich gelohnt. Die Welt ist nun eine andere.

Die Ideale der friedlichen Revolution sind ein fester Bestandteil unseres Landes: Das Engagement für unser Gemeinwesen, die Sorge um Freiheit und Gerechtigkeit, die gegenseitige Solidarität. Kultstatus ja, aber ebenso Realität. Was könnte das besser ausdrücken als der ebenfalls berühmte und gültige Satz

„Wir sind das Volk“.

Rede des Bundespräsidenten

# CHRISTIAN WULFF

BEIM FESTAKT „20 JAHRE LAND UND LANDTAG  
SACHSEN-ANHALT“

Ich möchte dem Land Sachsen-Anhalt zu einer 20-jährigen Erfolgsgeschichte gratulieren und dabei im Besonderen die Bürgerinnen und Bürger von Sachsen-Anhalt einschließen und sie auch beglückwünschen zu diesem wunderschönen und auch erfolgreichen Bundesland. Ich freue mich, dass ich im Rahmen meines Antrittsbesuchs an diesem Festakt teilnehmen darf – gemeinsam mit meiner Gattin in Ihrem Bundesland, das mir natürlich als Niedersachsen bestens vertraut ist.

Die Landesregierung, das Landesparlament und das Landesverfassungsgericht, die Exekutive, die Legislative und die Judikative, alle drei Gewalten sind – das haben wir heute hören und erleben können – bestens aufgestellt. Dies ist ein Anlass, der uns wirklich Freude macht und bei dem wir feiern dürfen.

Vor 20 Jahren erfüllte sich der Wunsch der Deutschen in Ost und West, in Frieden und Freiheit in einem vereinten Land leben zu wollen, und auch der Wunsch der Sachsen-Anhalter, der Bundesrepublik Deutschland und dem



Grundgesetz beitreten zu wollen. Wir sind seitdem zum Glück vereint. Und bei allem, was uns täglich abverlangt wird, vergessen wir manchmal, uns solche größeren zeitlichen Abläufe zu vergegenwärtigen. Wir vergessen ganz, uns zu freuen, weil es natürlich immer ein Haar in der Suppe und natürlich immer Anlass gibt, schon wieder etwas kritisch zu betrachten oder mit etwas unzufrieden zu sein. Aber den wichtigsten Beitrag zur Neubil-





derung der Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und damit auch zur Wiedervereinigung haben die Bürgerinnen und Bürger der damaligen DDR geleistet. Deshalb wurde dies im Rahmen dieses Festaktes auch immer wieder betont. Der Weg war mühsam, der Weg war mutig, und er verlangte extrem viel ab von Einzelnen und dann von immer mehr Menschen. Viele im In- und Ausland haben dabei geholfen.

Seit Gründung des Landes Sachsen-Anhalt wurde außerordentlich vieles geleistet und erreicht. Die moderne Infrastruktur, die restaurierten und in neuem Glanz erstrahlenden Innenstädte und die Behebung vieler Umweltschäden – dies alles bezeugt in beeindruckender Weise, was die Menschen in diesem Land geschafft haben. Viele Betriebe sind neu entstanden, viele alte sind aufgeblüht. Und heute schon spricht man von Sachsen-Anhalt als einem Land für kreative und neuartige Lösungen und von einer besonders guten mittelständischen Struktur mit vielen mittelständischen Unternehmerinnen und Unternehmern, Handwerkerinnen und Handwerkern und Freiberuflerinnen und Freiberuflern, die am Markt erfolgreich tätig sind.

Sie haben wunderbar restaurierte Kulturdenkmäler. Sicher mehr als manch anderes Land. Sie erkennen sehr schnell, wenn Sie durch das Land fahren, wie viel sich in den letzten 20 Jahren getan hat. Aber wir haben die Bilder von damals eben nicht so gespeichert, weil man sich

meistens an das Positive erinnert. Ich kann mich an damals erinnern, als ich in den 80er Jahren hier war – 1984/85. Und dann versuche ich immer zu vergleichen, weil es ja nicht unzulässig ist zu vergleichen, auch wenn man dann sieht, was alles noch getan werden kann. Wenn nicht noch viel getan werden müsste, bräuchte man es ja nicht. Insofern können wir darüber nur froh sein, dass noch einiges zu tun ist.

Wir sollten aus der Erinnerung der 20 Jahre niemals vergessen, wie viel Solidarität und Hilfsbereitschaft es gegeben hat: untereinander, zwischen verschiedenen Ländern und Ebenen. Denn gerade Sachsen-Anhalt hat ja mit seinem Erfolg das Wissen, den Unternehmergeist und die politische Erfahrung vieler anderer integriert. Es entstanden zahlreiche Partnerschaften zwischen westlichen und östlichen Bundesländern, zwischen östlichen und westlichen Landkreisen und zwischen Städten und Gemeinden. Aus den westlichen Ländern gingen viele Verwaltungs- und Justizbedienstete für kürzere und auch längere Zeitabschnitte in die neu entstandenen Länder, um ihre Kenntnisse weiterzugeben und beim Aufbau einer funktionierenden Verwaltung und Justiz zu helfen.

Nicht nur in den Hauptstädten Magdeburg, Halle und Dessau, sondern auch in den kleinsten Dörfern und Gemeinden hat es diese Hilfsbereitschaft beim Aufbau gegeben. Die Menschen, die das gemacht haben, haben



nicht nur die Freude am Aufbau der Verwaltung gefunden, sondern sie haben das innere beglückende Gefühl, dass sie zum Zusammenwachsen unseres Landes insgesamt einen kleinen oder größeren Beitrag geleistet haben. Auch das ist ein Grund zur Freude.

Aber die Ostdeutschen haben zweifelsfrei den allergrößten Beitrag geleistet und letztlich praktisch alles zu schultern gehabt, damit das Land wieder zusammenfinden konnte. Sie setzten ihre ganze Kraft und Energie ein, um einen Umbruch zu meistern. Für die Ostdeutschen änderte sich über Nacht eigentlich alles. Sie mussten oft ihr Leben ganz neu beginnen, ihren Alltag neu organisieren und die gemeinsamen Chancen und die gewonnenen Möglichkeiten nutzen, aber auch manches Fettnäpfchen umschiffen, das dort aufgestellt war.

Die atemberaubende Entwicklung des Bundeslandes Sachsen-Anhalt wäre ja vielfältig zu beschreiben: Dass wir in Sachsen-Anhalt heute nicht mehr in Randlage leben, dass wir im Zentrum der Europäischen Union leben und dass Sachsen-Anhalt quasi das Herz Deutschlands ist – jedenfalls in der Mitte Deutschlands liegt – und damit auch sehr stark profitiert von den Ost-West-Verbindungen in Europa und von den Nord-Süd-Achsen in Europa. Das ist eine gute Perspektive für die Zukunft Ihres Bundeslandes. Ich wünsche mir übrigens, dass wir in Zukunft vor allem von den Namen der 16 Bundesländer sprechen, gelegentlich mal von norddeutschen, süddeutschen Bundesländern, gelegentlich sicher auch von ostdeutschen und von Problemlagen ostdeutscher Bundesländer. Aber dass wir 20 Jahre danach diese Aufteilung in alte und neue Länder überwinden, die für mich als jemand aus einem neuen Bundesland, einem neugegründeten Bundesland wie Niedersachsen, sowieso etwas komisch anmutet, wenn man weiß, dass wir 2012 800 Jahre Anhalt feiern und dass eben viele Traditionen in einem Land wie Sachsen-Anhalt und vor allem der Landeshauptstadt Magdeburg begründet liegen. Wir müssen einfach erkennen, dass Sachsen-Anhalt eine ganz starke eigene Identität hat und deswegen verdient, als Land Sachsen-Anhalt erwähnt zu werden und nicht unter der Überschrift der neuen Länder sozusagen in die Zukunft hinein fortgeschrieben zu werden.

Unser Land verändert sich weiter. Es ist vielfältiger, weltoffener geworden. Es sind aber auch manche Unterschiede größer geworden – bei individuellen Lebensentwürfen, aber auch in der täglichen Lebensgestaltung, worunter manche Menschen sehr leiden. Die Gründe sind eben auch von Herrn Böhmer genannt worden: Die globalisierte Weltwirtschaft mit weltweitem Wettbewerb,

die zahlreiche, immer schnellere technische Innovationen zeigt, und der demografische Wandel, also dass wir die Aussicht haben, sehr viel länger leben zu dürfen, sehr viel länger gesund zu bleiben und deswegen auch in den nächsten Jahrzehnten sehr viel mehr gefordert zu bleiben, aber dass wir weniger, zu wenig junge Leute haben, die alleine eine gedeihliche Entwicklung unserer Länder sicherstellen können. Daher ist der Zusammenhalt in unserem Land das große Thema für die nächsten Jahrzehnte: Die Lebenswelten von Jungen und Alten zusammenzuhalten, von Familien und Kinderlosen, von gebildeten und bildungsfernen Milieus, von Topverdienern und denen, die am Existenzminimum leben, von Menschen mit einem festen Arbeitsplatz und solchen mit befristeten, flexiblen, wechselnden Arbeitsplätzen, von Politikern und Politikerinnen einerseits und Bürgern andererseits, von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Regionen. Manche Unterschiede lösen dabei bei manchen Ängste aus. Aber wir müssen diese Ängste nicht nur ernst nehmen, sondern wir müssen sie auch überwinden helfen. Denn ein freiheitliches Land wie unseres lebt von der Vielfalt von unterschiedlichen Lebensentwürfen und der Aufgeschlossenheit für neue Ideen.

Unser Land muss Verschiedenheit aushalten. Zu große Unterschiede jedoch gefährden den Zusammenhalt. Das ist für mich, ich habe es auch am 3. Oktober sagen dürfen, die eigentliche Aufgabe heute. Den Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu sichern, dem Auseinanderdriften entgegenzusteuern, solche Formen von Solidarität zu erleben, wie wir sie 1989/1990 hier erlebt hatten.

Die Bereitschaft ist ja immer noch groß, anderen zu helfen, mit anderen zusammenzuarbeiten und Probleme zu überwinden. Die Zukunft auf dieser Welt, die zusammenwächst, wird letztlich nämlich den Ländern gehören, die sich für kulturelle Vielfalt, für neue Ideen und für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit Andersartigem und Neuem öffnen, die sich nicht abschotten. Die nicht sagen, wir wollen hier unter uns bleiben und unser Ding machen, und dann sind die Probleme am allerkleinsten. Sondern es gilt für ein Land wie Deutschland als Exportweltmeister, auf gut ausgebildete, gut gebildete Arbeitskräfte zurückgreifen zu können, für Innovationen und technisches Know-how offen zu sein. Und die Rückkehr so mancher gut Qualifizierter, die aus Sachsen-Anhalt anderswohin gegangen sind, ist natürlich ein Thema hier der Regierung und des Parlaments, um zu zeigen, wie attraktiv es inzwischen geworden ist, in Sachsen-Anhalt mit seiner Familie Fuß zu fassen – in der hiesigen Wirtschaft sozusagen wieder auszudriven.

Vor fünf Jahren gab es hier 20 Prozent Arbeitslosigkeit. Sie werden es demnächst erleben, dass sie unter zehn Prozent sinkt und einen einstelligen Prozentsatz erreicht. Dann wird es hier und da schon Mangel geben an Fachkräften, an gut ausgebildeten jungen Leuten. Und darauf müssen wir uns gemeinsam vorbereiten. Immer mehr Menschen, die arbeitslos waren, kommen wieder in Arbeit, auch das ist ein Anlass zur Freude. Und Deutschland produziert die Güter, die die Welt braucht. Gerade hier gibt es die regenerativen Energien, die Pharmazie, die Chemie – sehr leistungsfähig, sehr umweltfreundlich. Die Lebensmittelwirtschaft ist sprichwörtlich für ihr Land. Sie haben, das sei von den anderen zugestanden, die besten Böden und Sie haben eine leistungsfähige Land-, Agrar- und Lebensmittelwirtschaft. Also, es gibt viele Bereiche, wo deutliches Wachstum möglich ist und wo Wachstum auch durch die Entwicklung der Schwellen- und Entwicklungsländer in der globalen Wirtschaft für Sachsen-Anhalt mitten in Deutschland möglich ist. Das kann helfen, trotz zurückgehender Bevölkerungszahlen ein wohlhabendes Land zu bleiben und den hohen Standard sozialer Sicherung zu verteidigen.

Heute bei der Feier „20 Jahre Sachsen-Anhalt“ schauen wir mit Dankbarkeit zurück und mit Zuversicht nach vorne. Ich möchte Ihnen einfach sagen, Sachsen-Anhalt ist auf einem sehr guten Weg. Trotzdem muss gerungen, auch gestritten werden. Wir brauchen auch in der Bevölkerung Sympathie dafür, dass im Parlament und andernorts gestritten wird und nicht alle sozusagen einer Meinung sind. Aber man kann Ihnen von Herzen gratulieren und für die Zukunft alles erdenklich Gute wünschen, wenn Sie den Zusammenhalt der Menschen in Sachsen-Anhalt sichern, wenn Sie sich den Mut zum Wandel, zur Veränderung erhalten, wie er sie immer ausgezeichnet

hat, und wenn Sie die Demokratie vielleicht noch ein bisschen besser zu schätzen versuchen als das im Moment so spürbar ist.

Denn natürlich sind unser Vorbild die Postbediensteten, auch die Richter in ihrem Ansehen, auch die Ärzte und die Lehrerinnen und die Lehrer sowieso. Die haben noch mehr Ansehen verdient. Aber dass das Ansehen der Politikerinnen und Politiker, derer, die all die mutigen Entscheidungen getroffen haben in den letzten 20 Jahren – auch gegen Widerstände – so unzureichend ist, das kann uns nicht ruhen lassen. Denn es muss reizvoll sein, als Bürgermeisterin oder Bürgermeister zu kandidieren. Die Leute müssen sagen: „Toll, dass Sie das machen, dass Sie bereit sind, die Zeit sich um die Ohren zu hauen und auch sich unserer Kritik auszusetzen.“ Wenn aber bei der nächsten Kommunalwahl eben noch weniger bereit sein sollten zu kandidieren, wenn noch weniger bereit sind, in Parteien zu gehen, dann ist das nicht gut für unsere Demokratie. Denn Demokratie braucht mutige, engagierte Demokratinnen und Demokraten, die sich einsetzen, die Zivilcourage haben. Da können wir manches von der verstorbenen Bärbel Bohley lernen. Da können wir manches von Bürgerbewegungen, von Bürgerinitiativen lernen. Wir brauchen ein Verstetigen von Engagement, von Einsatz für unser Land, für unsere Demokratie. Das wird eines der großen Themen der nächsten 20 Jahre sein, dass die Sachsen-Anhalterinnen und Sachsen-Anhalter auch mit ihren Politikerinnen und Politikern – auch denen in Berlin, Brüssel und andernorts – wieder etwas mehr in Zusammenhalt und Einklang leben. Daran sollten wir arbeiten. Herzlichen Dank für diesen Festakt, an dem ich teilnehmen durfte. Herzlichen Glückwunsch dem Land Sachsen-Anhalt zu den letzten 20 Jahren und viel Erfolg für die nächsten 20.



FESTAKT „20 JAHRE LAND UND LANDTAG SACHSEN-ANHALT“

Herausgeber: Der Präsident des Landtages von Sachsen-Anhalt

Redaktion/Bestelladresse: Landtag von Sachsen-Anhalt  
Ref. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,  
Besucherdienst und Protokoll  
Domplatz 6 - 9  
39104 Magdeburg

Fon: 0391 | 560 | 1226

Fax: 0391 | 560 | 1123

[landtag@lt.sachsen-anhalt.de](mailto:landtag@lt.sachsen-anhalt.de)

[www.landtag.sachsen-anhalt.de](http://www.landtag.sachsen-anhalt.de)

Fotos: S. 08: [www.wolfgang-boehmer.de](http://www.wolfgang-boehmer.de), S. 11: Katrin Wolter, Naumburg;  
S. 14: Jesco Denzel, Bundesbildstelle  
alle weiteren Fotos: Klapper Magdeburg

Gestaltung: signum Halle (Saale)